

Er hat sich daher auf die allgemeine Prüfung der Thatsachen beschränkt, welche hinreichen, um die ihm unterworfenen Hauptfrage zu entscheiden, ob eine Belohnung aus den öffentlichen Geldern zuerkannt werden solle und wer sie verdiene.

Im Laufe der Untersuchung hat sich ergeben, daß Capitain Ross, von dem Verlangen befeßt, seinem Vaterlande die Ehre zu sichern, die schon seit langer Zeit schwebende Frage wegen einer Nordwestdurchfahrt zu entscheiden, im Jahre 1827 zuerst der Regierung und, nachdem er von dieser eine abschlägliche Antwort erhalten, seinem Freunde Herrn Felix Booth vorgeschlagen hat, eine Expedition zu diesem Zwecke auszurüsten; daß im folgenden Jahre Herr Booth, nachdem die Parlamentsacte, welche auf die Entdeckung dieser Durchfahrt eine Belohnung setzte, widerrufen worden, mithin diese Unternehmung künftig keinen Verdacht der Gewinnsucht aufkeimen lassen konnte, aus keiner anderen Rücksicht als auf die Ehre seines Vaterlandes, aus Liebe zur Beförderung der Wissenschaft, und aus dem Wunsche, seinem Freunde zu dienen, in den Vorschlag des Capitain Ross sogleich unter der Bedingung willigte, daß sein Antheil an der Expedition verschwiegen bleibe; daß daher mit Ausnahme von 2000 Pfund Sterling, welche Capitain Ross aufwandte, alle Kosten der Expedition, die sich gegen 18,000 Pfund Sterling belaufen, von Herrn Booth bestritten worden sind; daß Capitain Ross, nachdem ihm Herr Booth freie Wahl gelassen, seine Begleitung zu wählen, von zwei ausgezeichneten Offizieren, den Capitainen Bael und Hepsner den Antrag erhielt, ihm in was immer für einer Eigenschaft unentgeltlich zu dienen, ein Antrag, welcher denen, die ihn machten, eben so viel Ehre bringt, als dem Capitain Ross; daß er indessen seinen Neffen, den Commandeur James Clark Ross, einen jungen Offizier von ausgezeichnete wissenschaftlicher Bildung wählte, der schon früher auf Fahrten nach dem Polarmeere gedient hatte; daß er, nachdem er Herrn Thom, der, so wie der Commandeur Ross sich verpflichtet, ohne Gehalt zu dienen, als Proviantmeister und Herrn M<sup>r</sup> Diamid als Arzt angenommen hatte, mit einer Besatzung von 19 Mann im Mai 1829 von England absegelt sey; daß der Capitain Ross trotz der Mentelei der Besatzung eines Walfischfahrers, welcher ihn als Frachtschiff der Lebensmittel begleiten sollte, auf seinem Unternehmen in der Hoffnung beharrte, am Strande, wo die Furie gescheitert war, die von ihr zurückgelassenen

Lebensmittel zu finden; daß dann eine Reihe von Entdeckungen, Gefahren und Leiden begann, wovon die Kammer einen Abriß in dem diesem Berichte beigelegten Schreiben des Capitain Ross bei dem Secretair der Admiralität finden wird. Ihr Ausschuss hat gefunden, daß alle in diesem Schreiben enthaltene Thatsachen durch die Beweise, die demselben beigelegt wurden, bekräftigt worden sind; und von dem Gutachten des Capitain Beaufort, Hydrographen der Admiralität, des Herrn Children, einem der Secretaire der königlichen Gesellschaft, und des Professor Barlow, der die Abweichungen der Magnethadel zu seinem besonderen Studium gemacht hat, unterstützt, sieht ihr Ausschuss keinen Grund zu zweifeln, daß Capitain Ross dem Magnetpol sich genähert, und daß Commandeur Ross denselben wirklich erreicht habe.

(Beschluß folgt.)

#### Die Musik in der Todesstunde.

„Löse sanft des Lebens Bande,  
Müde Kampf und Agonie,  
Und empfange im Seelenlande,  
Uns, o Seraph Harmonie“

wünschte Salie. Aber in der Wirklichkeit kommt kaum ein Beispiel davon vor. Der Sterbende weiß wenig von sich selbst, und die Anwesenden sind zu sehr ergriffen, ihm den letzten Weg so zu versüßen. Einen Fall der Art erzählt aber Brahōne \*) von einem Mädchen am Hofe, von der Limerick. Als sie ihre letzte Stunde kommen sah, ließ sie den Diener rufen, der gut Violine spielte. „Höre, Julian,“ sprach sie, „ich fühle, daß ich sterbe; nimm deine Geige und spiele mir, bis ich todt bin, „die Niederlage der Schweizer“ vor; spiele es recht gut, und besonders die Worte: „Tout est perdu!““ Er that es gern, und zwei Mal sang sie noch leise mit: „Tout est perdu!“ Dann legte sie sich auf die andere Seite und entschlief mit den Worten: „Tout est perdu, et à bon point!“ Alles ist vorüber, ich weiß es wohl!

\*) In seinen Memoires II. S. 341.

#### M i s c e l l e.

Nirgend so sehr (heißt es sehr treffend in der Chronik der Tagesbegebenheiten \*) als in

\*) Dieses sehr zweckmäßig angelegte Blatt fährt fort, kurz, aber doch vollständig, und wo es sich ein Urtheil erlaubt, mit Scharfsinn und einem recht sehr